



Glauke (Susan Wohlgemuth) verheddert sich im Hochzeitskleid, sitzend Carine Kapinga, stehend Katia Franco. Foto: Heidi Arens

Drei Medeas sind keine zu viel

Es hält Schweizerinnen und Ausländerinnen den Spiegel vor: Das Maxim-Theater spielt seine Interpretation der Medea. Mit dreifacher Besetzung der Hauptrolle.

Denise Marquard

Wie fühlt man sich als Fremde in einem Land? Das ist das Thema von Medea, einer der tragischsten und gleichzeitig faszinierendsten Frauengestalten der griechischen Klassik. Medea folgt Jason, mit dem sie zwei Kinder hat, in ein fremdes Land. Sie fühlt sich weder aufgenommen noch integriert. Nach einigen Ehejahren verliebt sich Jason in Glauke, eine viel jüngere Frau - und quasi Supermutter für seine Kinder. Medea ist vordergründig damit einverstanden, während sie heimlich Rache schwört. Sie trinkt das Kleid ihrer Widersacherin in Gift. Das bedeutet ihren sicheren Tod.

Die über 2000 Jahre alte Tragödie von Euripides hat nichts an Aktualität verloren. Das zeigt die Interpretation des Maxim-Theaters. Eine semiprofessionelle Gruppe, zu der Menschen aus aller Welt gehören, erzählt den Mythos neu. Eine Brasilianerin, eine Kongolesin

sowie eine Schweizerin verkörpern dabei Medea.

Zu einer griechischen Tragödie gehört ein Chor. Seine Mitglieder tragen im Arm eine Kiste, als handle es sich um ihren Lebensrucksack. Schritt für Schritt nähert sich der Chor dem Publikum. Alle reden durcheinander. Das geflüsterte babylonische Sprachenwirrwarr bleibt meistens unverständlich, man fühlt sich fremd. Zwischendurch zischen einige deutsche Wörter wie «Giftmischerin» aus der Masse heraus. Beklemmend. Der Chor wirkt bedrängend. Dann zieht er sich zurück. Zwischen ihm und dem Publikum treten die drei Frauen auf. Sie spielen alle Medea und alle auch sich selber.

Der rote Skianzug

Die Bühne ist bis auf die Holzkisten leer. Nichts lenkt vom Sprechen ab. Zum Glück. Mit ihren persönlich gefärbten Geschichten entfalten die drei einen unheimlichen Sog, sodass das zumeist weibliche Publikum an ihren Lippen hängt. Ein erster Höhepunkt ist auszumachen, als die vor Lebensfreude sprühende Brasilianerin Katia Franco von ihrem Erlebnis in den Schweizer Bergen berichtet. Schon im Auto wird ihr schlecht, weil es so viele Kurven hat. Für diesen Ausflug hat sie von ihrem Mann

einen roten Skianzug erhalten. Doch in den vielen Kleidern fühlt sie sich unbeweglich. Als sie aussteigt, zum Gipfel hoch schaut und nach dem Lift fragt, erhält sie zur Antwort: Die Schuhe sind zum Wandern da.

In der Regie von Jasmine Hoch wird «Medea» zu einem unterhaltsamen Stück, das den Fremden und den Einheimischen einen bitterbösen Spiegel vorhält. Man lacht über die Exoten und über die Bünzlischweizer und ärgert sich über die platten Klischees des Chors. Die drei Hauptdarstellerinnen, neben Katia Franco sind dies die distanzierte Carine Kapinga und die unterkühlte Susan Wohlgemuth, schaffen es, die Unterschiede zwischen den Frauen herauszuarbeiten. Da prallen Kulturen aufeinander, Temperamente und Ansprüche. Die Schlüsselszene ist grandios. Glauke erhält von Medea einen Hochzeitsstraus aus Plastik, dieser wird zu ihrem Hochzeitskleid, darin verheddert sie sich und erstickt. Darauf verwandelt sich das Plastik zum imaginären Jason, den Medea langsam und mit blossen Händen umbringt. Der Applaus am Ende ist verdient.

Kanzleiturnhalle, Kanzleistrasse:
24./25./26. 10., 20 Uhr. Alte Kaserne,
Kanonengasse 16: 2./3. 11., 20 Uhr.

Tagesanzeiger 14.10.2016